

so eingehen, dass sie sich praktisch-homiletisch als Lernorte für die Predigt als „Wort im Kontext“ (8) erschließen, als Bibel-Wort im Dialog, als „gemeinschaftliche Textauslegung“ (8), kurzum für „Predigt als Ereignis“. Der „kreative Dialog“ mit der Rhetorik wird dazu durchgängig entwickelt.

Passend dazu ist die jeweils (pro Autorenbeitrag) ausgewählte „Literatur“, die nicht überfrachtet, sondern horizontiert. Ich selbst werde mit diesem qualitätsstarken Sammelband in meinen Lehrveranstaltungen arbeiten und empfehle ihn als mehrräumige „Predigtwerkstatt“ für Lehrende und Lernende der Homiletik; für alle, die in der Verkündigung stehen oder an gelingender Verkündigung interessiert sind.

Eichstätt

Erwin Möde

LITURGIEWISSENSCHAFT

◆ Jeggle-Merz, Birgit / Kirchschläger, Walter / Müller, Jörg (Hg.): *Gemeinsam vor Gott treten. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten* (Luzerner biblisch-liturgischer Kommentar zum *Ordo Missae* 1). Kath. Bibelwerk Verlag, Stuttgart 2014. (198, Lesebändchen) Geb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-460-33135-8.

Velleicht sind auch Liturgen gegen eine Art Betriebsblindheit nicht gefeit, genauso wenig wie alle anderen, die Gottesdienste mitfeiern und -gestalten. Wenn dem so ist, dann könnte der vorliegende Band so etwas wie eine Brille sein, die den Blick wieder schärfen und somit dabei helfen kann, Routine zu durchbrechen. Obwohl Liturgie in einem bestimmten Maß von der Wiederholung von Handlungen und Worten lebt, wie es ja auch der damit verbundene Begriff Ritus nahelegt, kann es nicht von Nachteil sein, den Texten, die den Feiernden in jeder Eucharistie begegnen, auf den Grund zu gehen. Denn oft werden gerade die Inhalte jener Elemente, die Messe für Messe wiederkehren, nicht mehr oder nur oberflächlich wahrgenommen.

Der Kommentar will nicht nur zur vertieften Auseinandersetzung mit den allgemeinen Texten, die in jeder Messfeier gleichbleiben, anstoßen, sondern bereitet ebenso den Weg, auf dem dies geschehen kann. Die biblischen Grundlagen, die nicht nur im Proprium, sondern auch im *Ordo Missae* verborgen sind, bewusst-

zumachen und so die „Liturgie mit biblischen Augen betrachten“, ist der Anspruch des an der Universität Luzern angesiedelten Forschungsprojekts, dessen erstes Ergebnis mit dem Band *Gemeinsam vor Gott treten* bereits in zweiter Auflage vorliegt. Darin wird der Eröffnungsteil der Messe in den Blick genommen, beginnend mit der Wendung „Im Namen des Vaters ...“ über die Begrüßung der Gemeinde, das Allgemeine Schuldbekenntnis, Kyrie und Gloria bis zu den das Tagesgebet umrahmenden Formeln. Diese feststehenden Teile der Eucharistiefeier werden von interdisziplinären Teams bearbeitet, deren Mitglieder nicht nur Liturgie- und Bibelwissenschaftler umfassen, sondern auch Musik- und Kunsthistoriker miteinschließen. Verantwortlich zeichnen für die Kommentarreihe die Luzerner Liturgiewissenschaftler Birgit Jeggle-Merz und Jörg Müller sowie der emeritierte Professor für Neues Testament Walter Kirchschläger. Dabei wird bei allen Elementen in einem Dreier-Schritt vorgegangen: In einer ersten, meist kurzen liturgischen Verortung wird Position und Aufbau einer Texteinheit skizziert. Darauf folgt deren biblische Ergründung. Dies mündet schließlich in den Hauptteil, den biblisch-liturgischen Kommentar, bei dem die beiden ersten Schritte zusammengeführt werden.

Die Gefahr von Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit bergen besonders jene Elemente, die uns besonders häufig begegnen. So ist es auch mit der trinitarischen Formel und dem begleitenden Kreuzeichen. In der auf Mt 28,19 bei der Aussendung der Jünger zurückgehenden Wendung tritt eine enge Verbindung zu Tage: „Eucharistie als gefeierte Christusgemeinschaft ist Aktualisierung des Taufgeschehens.“ (20) So machen die Autoren diese Formel, die, indem sie die Feier eröffnet, die Versammlung der Gläubigen zugleich abschließt, gegen mancherorts verbreitete profane Begrüßungen wie „Guten Morgen“ stark, in denen sie eine Entfremdung der Eröffnung sehen. Die Bezeichnung mit dem Kreuz im Namen des dreifaltigen Gottes ist demnach „performativer Akt, der bewirkt, was er aussagt: Gott selbst ist in der Feier anwesend“ (20).

Das Charakteristikum christlichen Gebets ist nicht zufällig das „Amen“, findet es doch durch die Jahrhunderte hindurch bis heute in den verschiedenen Konfessionen und dort in unterschiedlichsten Kontexten Verwendung. Es stellt auch die Verbindung der christlichen Liturgie mit der Tradition des Alten Testa-

ments her. Bereits dort wurde das Wort nicht homogen eingesetzt; eine Möglichkeit bestand darin, dass das Volk mit dieser Akklamation die Zustimmung auf ein vorgetragenes Gebet ausdrückte. Die Verfasser dieses Beitrags zeigen, dass sich im Neuen Testament diese Bedeutung des „Amen“ in der Briefliteratur fortsetzt, in den Evangelien aber „Amen“ als „genuine Sprachschöpfung Jesu“ (27) als Eröffnungswort begegnet. In der Liturgie der Messe drückt das hebräische Wort, das eines von wenigen ist, das in der Praxis nie übersetzt wurde, tätige Teilnahme und das Zusammenwirken zwischen Liturgien und der feiernden Gemeinde aus: „Das Amen bildet als Akklamation der liturgischen Versammlung einen Akt gemeinschaftlicher Eingliederung in das Begegnungsgeschehen von Gott und den Menschen.“ (37) Da das Wort nicht nur im Eröffnungsteil der Messfeier zu verorten ist, werden in diesem Kapitel auch dessen andere Positionen mitbehandelt, unter ihnen als wichtigste das Amen als Besiegelung des Eucharistischen Hochgebetes. In den nachfolgenden Bänden, die diese Elemente eigentlich behandeln, wird der Leser eine erneute Behandlung des Wortes wohl vermissen müssen.

Liturgie erschöpft sich nicht im Wort, sie geschieht auch in Handlungen und Gesten. Diesem Aspekt der Ritualität wird im vorliegenden Band ebenso nachgegangen, wenn auch nur in einem verhältnismäßig kurzen Exkurs, der den Ausführungen zu den Texten in der Messfeier angehängt ist (161–167). So findet die in diesem Abschnitt angesprochene Deritualisierung auch im Kommentar einen Niederschlag, obwohl das das Schuldbekennnis begleitende Sich-an-die-Brust-Schlagen oder Stille und Schweigen biblischen Ursprungs sind.

Im Sommer 2015 ist der zweite Band dieser biblischen Relektüre des *Ordo Missae* erschienen, der den Wortgottesdienst und die Gabenbereitung analysiert, für Anfang des Jahres 2016 ist ein dritter Band geplant, in dem die Elemente vom Hochgebet bis zur Entlassung besprochen werden. Textliche Grundlage war die zweite Auflage des Messbuchs, wobei die Herausgeber angeben, auch angedachte Veränderungen in der noch ausstehenden deutschen Neuübersetzung im Blick gehabt zu haben. Ergänzend zur wissenschaftlichen Kommentarreihe gibt es für liturgisch Interessierte und in Pfarren Engagierte auch eine mehrbändige Hinführung, die ohne theologisches Vorwissen genutzt werden kann.

Wien

Daniel Seper

MISSIONSWISSENSCHAFT

◆ Bürkle, Horst: *Glaube sucht Begegnung. Schriften zum missionarischen Dialog*. EOS Verlag, St. Ottilien 2013. (IX, 506) Geb. Euro 49,80 (D) / Euro 51,20 (D) / CHF 66,90. ISBN 978-3-8306-7612-6.

Die Beiträge, die Horst Bürkle in vielen Jahrzehnten seines Forscherlebens verfasst hat, füllen nun auch einen dritten Band. Nach *Erkennen und Bekennen* (2010) und *Geheimnis der Völker* (2013) legt der Verfasser weitere Texte aus der Zeit zwischen 1963 und 2013 vor. In 44 Beiträgen (zwei davon auf Englisch, einer auf Französisch) kommen missions-theologische und religionswissenschaftliche Themen zur Sprache; den Schwerpunkt bilden dabei Texte zur afrikanischen Theologie sowie zum Verständnis der Hindu-Traditionen Indiens. Besonders hervorzuheben sind hier etwa die Überlegungen des Verfassers zum Begriff *ahimsā* (vgl. 36–45), zu Entwicklungen im postkolonialen Afrika (vgl. 204–218) sowie zur Vorstellung des „kosmischen Christus“ in indischen Theologien (vgl. 464–478).

Ein großes Anliegen des Verfassers ist die Rehabilitation mythischer Sprache, die im westlichen Denken einer „Verketzerung“ (276) zum Opfer gefallen sei: „Wer mit der Elle entmythologisierender Rationalität afrikanischen oder asiatischen Boden betritt, muss gründlich umlernen“ (371), betont der Verfasser mit einem unverkennbar aufklärungskritischen Akzent, den er durchaus polemisch gegen europäisches Denken einbringt: „Die Dimension des Mythischen ist eine Grundstruktur unseres menschlichen Seins. Sie ist nicht einfach überholbar durch vermeintliche Aufklärungsprozesse“ (415). Zweifellos ist ein eindimensionales Verständnis der europäischen Aufklärung in Frage zu stellen, wie dies ja in der Philosophie des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt durch die Kritik interkultureller Philosophie, auch geschehen ist. Wenn es allerdings heißt: „Wir haben uns anstecken lassen von einer allzu aufklärerischen, rationalen Sicht der Dinge“ (155), entsteht der Eindruck, wissenschaftliche Theologie sollte auf den Problemstand einer vorkritischen Epoche zurückgehen oder die Kategorien traditionaler Gesellschaften übernehmen.

Ein weiteres Thema, das sich wie ein roter Faden durch die Texte zieht, ist die kirchliche Mission, die der Verfasser gegen Missverständ-